



Bodyshaming und Social Media

Ergebnisse einer quantitativen Untersuchung unter 15- bis 19-jährigen Jugendlichen (Kurzfassung)



Abstract

Im Rahmen einer quantitativen Onlinebefragung mit 171 Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 19 Jahren wurde das Phänomen Bodyshaming in Zusammenhang mit dem Medium Internet untersucht. Die Gender-Thematik war integrativer Bestandteil der Erhebung. Im Mittelpunkt der Untersuchung standen geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich Fremd- und Selbsterfahrung mit Bodyshaming, der Auswirkungen auf das Verhalten sowie der Coping-Strategien bei Betroffenheit durch Bodyshaming. Besondere Beachtung fanden auch die Fragen zu den möglichen Risikofaktoren (Nutzung von Social Media, Faktoren der Persönlichkeit, das Verhalten beim Fotoposting). Die Ergebnisse zeigen sowohl bei den Risikofaktoren als auch beim Umgang mit Bodyshaming geschlechtsspezifische Unterschiede: Mädchen beobachteten häufiger Bodyshaming im Internet und bei den Peers, neigen eher zur Bagatellisierung eigener negativer Erfahrungen und reagieren auf diese sensibler als Burschen. Darüber hinaus sind bei ihnen die Risikofaktoren stärker ausgeprägt: Sie zeigen ein intensiveres Postingverhalten und verfügen über weniger Selbstbewusstsein als Burschen.

Das Wiener Programm für Frauengesundheit hat im Winter 2016/2017 in Kooperation mit der Wiener Gesundheitsförderung das Österreichische Gallup Institut damit beauftragt, eine quantitative Onlinebefragung mit Jugendlichen zum Thema Bodyshaming und Social Media durchzuführen. Der vorliegende Artikel basiert auf den Ergebnissen dieser Befragung.

Bodyshaming und Social Media

Ergebnisse einer quantitativen Untersuchung unter
15- bis 19-jährigen Jugendlichen (Kurzfassung)

Das Österreichische Gallup Institut

Im Auftrag des Wiener Programms für Frauengesundheit, Stadt Wien

Untersuchungsdesign

Die Online-Umfrage erfolgte über unterschiedliche Distributionskanäle (Online-panel gallupforum, diverse Plattformen für Postings) und wurde im Dezember 2016 und Jänner 2017 durchgeführt.

Befragt wurden insgesamt 171 Jugendliche im Alter zwischen 15 und 19 Jahren, die in Wien leben oder – wenn PendlerInnen – in Wien zur Schule gehen, studieren oder arbeiten, davon 60 Burschen (35%) und 111 Mädchen (65%).

Die Mehrheit der Befragten (89%) befand sich zum Zeitpunkt der Untersuchung in Ausbildung (Schule, Studium), ein kleinerer Teil (8%) absolvierte eine Lehre oder war berufstätig.

Die Ergebnisse

Soziale Medien und Foto-Posting: Mädchen nutzen häufiger „bildbetonte“ Plattformen und betreiben Foto-Posting intensiver als Burschen

Um die potenziellen Quellen für Bodyshaming zu identifizieren, wurde im ersten Untersuchungsschritt die Nutzung der sozialen Netzwerke erhoben und das Verhalten bezüglich des Foto-Postings eruiert.

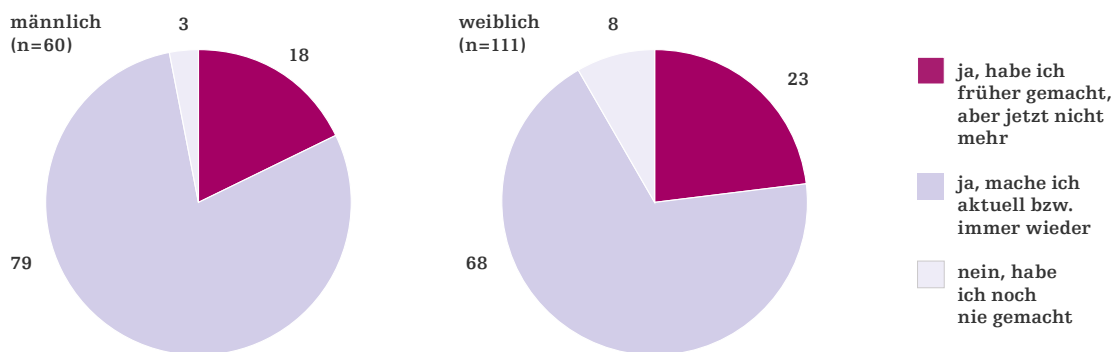
Wenig überraschend zeigen die Ergebnisse, dass ungeachtet des Geschlechts die von Jugendlichen hauptsächlich genutzten sozialen Medien *WhatsApp* (95%), *YouTube* (93%) und *Facebook* (86%) sind.

Allerdings werden „bildbetonte“ Plattformen, also jene, die das Verbreiten des Fotomaterials begünstigen und somit auch das Phänomen des Bodyshamings fördern, häufiger von Mädchen genannt. So nutzen 72% der Burschen und 88% der Mädchen *Instagram*, bei *Pinterest* sind nur 5% der Burschen und sogar 30% der Mädchen als NutzerInnen zu verzeichnen.

Auch in Bezug auf Foto-Posting sind Geschlechtsunterschiede festzustellen: Mädchen posten generell häufiger Fotos von sich selbst im Internet als Burschen: 79% der Mädchen und 68% der Burschen geben an, aktuell bzw. immer wieder solche Fotos ins Internet zu stellen.

Grafik 1: Verhalten in Bezug auf Foto-Posting

Wie sieht das bei Dir aus: Stellst Du Fotos von Dir bzw. Fotos, auf denen Du gemeinsam mit anderen zu sehen bist, ins Internet? (in Prozent)



Dies könnte damit zusammenhängen, dass bei den Mädchen mehr Bewusstsein darüber herrscht, welche Vorsichtsmaßnahmen beim Foto-Posting im Internet zu treffen sind als bei den Burschen. Die Hauptthemen sind dabei das Vermeiden von Posten freizügiger Fotos (75% Mädchen, 63% Burschen) sowie jener mit privaten Details (72% Mädchen, 63% Burschen).

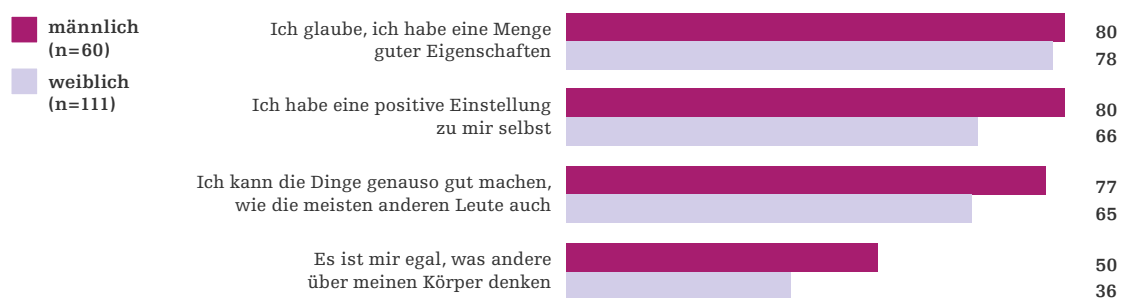
Mädchen sind weniger selbstbewusst als Burschen

Mädchen verfügen im Vergleich zu Burschen tendenziell über ein etwas geringer ausgeprägtes Selbstbewusstsein und sind stärker von der Meinung anderer hinsichtlich ihres Körpers abhängig. Während 80% der Burschen angeben, eine positive Einstellung zu sich selbst zu haben, tun dies vergleichsweise nur 66% der Mädchen. Auch legen nur 36% keinen Wert darauf, was andere über ihren Körper denken, bei Burschen sind es 50%.

Grafik 2: Selbstbewusstsein

Wie sehr treffen die folgenden Aussagen auf Dich persönlich zu?

%-Werte/Top Box (Note 1+2), 1=trifft sehr zu, 5=trifft gar nicht zu (in Prozent)



Sehr ernüchternd fällt bei den Jugendlichen die Körperwahrnehmung aus: Sie äußern einen starken Wunsch, ihren Körper zu einem Wunschkörper zu formen. Im Geschlechtervergleich wird deutlich, dass das Streben nach einem Körperideal, sowie Unbehagen, wenn man nicht gut aussieht, typisch weibliche Phänomene sind. So wünschen sich 74% der Mädchen, ihren Körper so formen zu können, wie sie ihn gerne hätten (61% der Burschen), 62% geben an, sich unwohl zu fühlen, wenn sie nicht gut aussehen (38% der Burschen). Die ausgeprägte Unzufriedenheit der Mädchen mit dem eigenen Körper könnte u.U. eine höhere psychische Belastung bei der Konfrontation mit Bodyshaming bedingen.

Bodyshaming in Social Media: Beobachtungen und Peer Group-Umfeld vs. eigene Erfahrungen

Vergleicht man die Beobachtungen der Jugendlichen im Peer Group-Umfeld bzw. im Internet allgemein mit ihren eigenen Erfahrungen, fällt eine unrealistisch wirkende Diskrepanz auf: Die eigenen Erfahrungen mit Bodyshaming werden als weniger negativ bewertet als jene, die man bei anderen beobachtet. Dieses Ergebnis legt die Vermutung nahe, dass zur Bewältigung von negativen Kommentaren bestimmte Coping-Strategien angewendet werden, wie z.B. Bagatellisierung oder Fremdzuschreibung, um ein Wiederaufleben unangenehmer Emotionen zu vermeiden, und diese Strategien die Umfrage-Ergebnisse beeinflussen.

So gibt mehr als die Hälfte der Jugendlichen (52%) an, dass negative Foto-Kommentare in Social Media häufig vorkommen, 50% kennen sogar Personen in ihrem Umfeld, die verbalen Abwertungen ausgesetzt waren. Wenn es aber um eigene Erfahrungen mit Foto-Kommentaren geht, erwähnen 75% ausschließlich positive und nur 4% ausschließlich negative Kommentare.

Besonders auffällig ist es, dass Mädchen eher als Burschen dazu neigen, die negativen Erfahrungen „runterzuspielen“: Positive Kommentare in Bezug auf die eigene Person erwähnen 83% der Mädchen und 58% der Burschen, negative 2% der Mädchen und 8% der Burschen.

Unabhängig davon, ob es sich um Beobachtungen im Internet bzw. eigenen Umfeld oder um persönliche Erfahrungen handelt, betrifft der Großteil der negativen Kommentare das Aussehen im Allgemeinen, gefolgt von expliziter Erwähnung diverser Körperaspekte wie Styling (Frisur, Kleidung), Figur bzw. Körpergewicht.

So beziehen sich beispielsweise die im Internet beobachteten abwertenden Statements auf das Gewicht des Beschimpften („Fettsack“), die Foto-Posen („Meistens geht es darum, wie Mädchen sich darstellen, wie sie posen und darüber wird gelästert“), auch sexistische Beschimpfungen werden erwähnt („als Schlampe / Hure werden sehr viele beschimpft“).

Mit all diesen Inhalten haben Mädchen häufiger Erfahrung gemacht als Burschen.

Reaktionen auf Bodyshaming und Coping-Strategien

Das bereits beschriebene Phänomen, dass Mädchen eher dazu neigen, die Erfahrungen mit Bodyshaming schönzureden, dürfte damit zusammenhängen, dass sie viel sensibler als Burschen bzw. mit massiver Kränkung auf negative Kommentare reagieren.

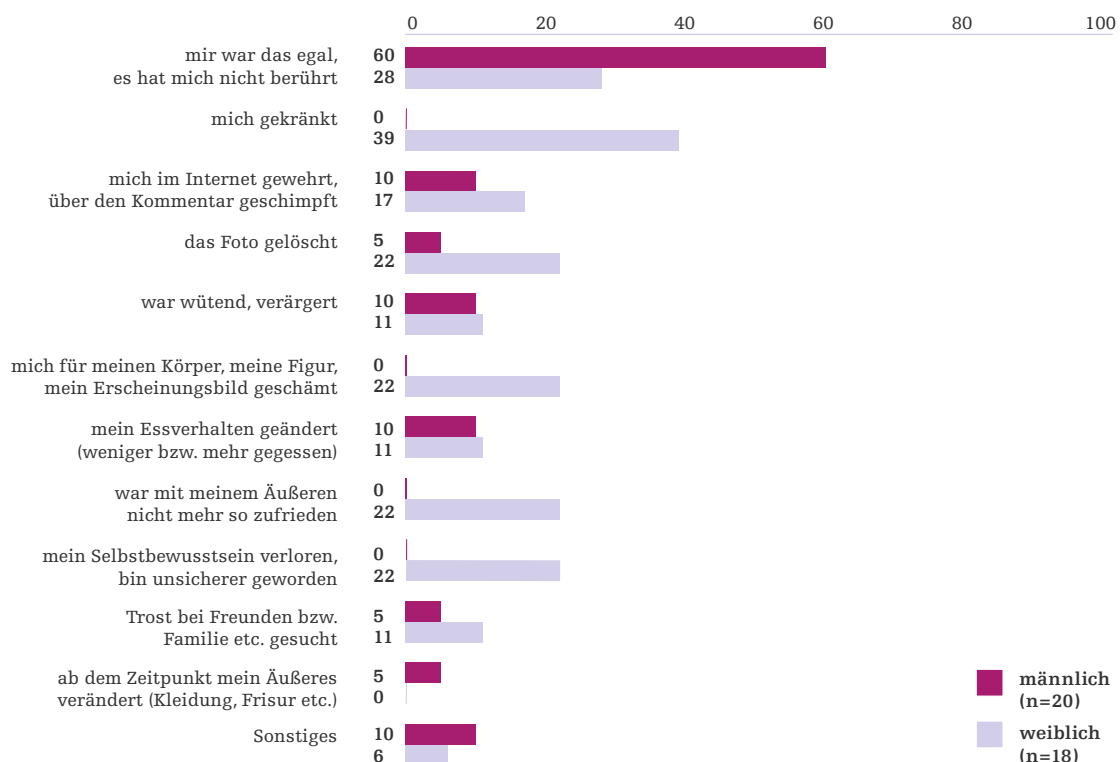
Während 60% der Burschen angeben, dass die abschätzigen Bewertungen sie nicht berührt haben, behaupten dies nur 28% der Mädchen.

39% der Mädchen geben hingegen zu, sich gekränkt zu haben und je 22% führen an, Schamgefühle empfunden und das Foto gelöscht zu haben, mit ihrem Äußeren unzufrieden geworden zu sein und ihr Selbstbewusstsein verloren zu haben.

Aktive Coping-Strategien (sich im Internet zu wehren, das Essverhalten oder das Äußere zu ändern) haben sowohl bei Mädchen als auch bei Burschen nur eine marginale Bedeutung.

Grafik 3: Reaktion auf negative Kommentare

Wie hast Du auf negative Kommentare reagiert? (in Prozent)



Umgekehrt können positive Kommentare das Selbstbewusstsein erheblich stärken. 73% der Jugendlichen, die positive Kommentare bekommen haben, reagieren darauf mit Freude, 37% berichten von einer positiven Auswirkung auf ihr Selbstbewusstsein, 32% fühlen sich bestärkt. Die höhere Ausprägung dieser Effekte bei den Mädchen ist kongruent mit dem Ergebnis, dass sie tendenziell ein etwas geringer ausgeprägtes Selbstbewusstsein als Burschen haben und stärker von der Meinung anderer hinsichtlich ihres Körpers abhängig sind.

Fazit

Abschließend lässt sich festhalten, dass das Phänomen Bodyshaming im Internet eine relativ hohe Präsenz zeigt. Darüber hinaus decken sich die Ergebnisse dieser Erhebung zu einem Großteil sowohl mit Alltagstheorien („Frauen sind öfters Opfer von Gewalt“) als auch mit Erkenntnissen wissenschaftlicher Studien in verwandten Themengebieten (z.B. Cybermobbing). Das bedeutet, dass in Bezug auf Bodyshaming in Social Media bei Jugendlichen geschlechtsspezifische Unterschiede bestehen.

So lassen sich bei den Mädchen häufiger als bei den Burschen gewisse Risikofaktoren identifizieren: intensives Posten von Fotos (auch wenn die Vorsichtsmaßnahmen bekannt sind), Nutzung von „bildbetonten“ sozialen Plattformen wie *Instagram* und *Pinterest* und höhere Vulnerabilität aufgrund von etwas schwächer ausgeprägtem Selbstbewusstsein und größerem Wunsch nach externer Anerkennung. Dies ist sicher im Kontext normativer Anforderungen zu interpretieren, denen Mädchen stärker ausgesetzt sind. Mädchen beobachten häufiger als Burschen Bodyshaming im Internet, neigen zu Bagatellisierung und Fremdzuschreibung eigener negativer Erfahrungen und reagieren auf diese sensibler bzw. mit massiver Kränkung.

Da das Thema noch nicht ausreichend erforscht ist und daher keine Vergleiche mit anderen Studien vorgenommen werden können, kann man bei den Ergebnissen zum aktuellen Zeitpunkt lediglich Tendenzen ableiten.

Auf praktischer Ebene liefert die Studie nützliche Ansatzpunkte zur Prävention und Intervention, etwa in Form von Förderung der Netiquette.

Auch auf theoretischer Ebene sind diese Ergebnisse relevant und hilfreich für die künftige Definition und Messung von Bodyshaming. Dazu müssten in nachfolgenden Studien die Erfahrungen der Jugendlichen möglichst breit erfasst werden, beispielsweise mit verhaltensnahen Fragen, die über unterschiedliche Bodyshaming-Erlebnisse im Netz streuen. Um die Erkenntnisse der Studie wissenschaftlich zu untermauern, würde sich experimentelles Design mit Hypothesenbildung anbieten.

Hinweis: Beim Lesen der Prozentwerte sind Vertrauensintervalle zu berücksichtigen.

Definition: Das Vertrauensintervall grenzt einen Wertebereich um einen gemessenen Wert ein, innerhalb dessen der wahre, d. h. messfehlerfreie Wert mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist. Ein Konfidenzintervall gibt demnach auch an, wie genau Messungen sind, und wie stabil ein Schätzwert ist bzw. wie nahe eine Messung an dem ursprünglichen Schätzwert sein wird, wenn man die Messung wiederholt.

	Anteil	5 %	10 %	15 %	20 %	25 %	30 %	35 %	40 %	45 %	50 %
	oder	95 %	90 %	85 %	80 %	75 %	70 %	65 %	60 %	55 %	50 %
Total	171	± 3,3	± 4,6	± 5,5	± 6,1	± 6,6	± 7,0	± 7,3	± 7,5	± 7,6	± 7,6

Lesebeispiel: Bei einer Ausprägung von 15% liegt der wahre Wert im Totalsample zwischen 9,5% und 20,5%.



Impressum

Medieninhaberin und Herausgeberin:

Wiener Programm für Frauengesundheit/Büro für
Frauengesundheit und Gesundheitsziele in der MA 24 –
Gesundheits- und Sozialplanung der Stadt Wien
Brigittenufer Lände 50-54, 1200 Wien, Tel: 01/4000-84200



www.frauengesundheit-wien.at

Grafische Umsetzung: Mag.^a Verena Blöchl

Lektorat: Mag.^a Monika Frank

Stand Oktober 2017